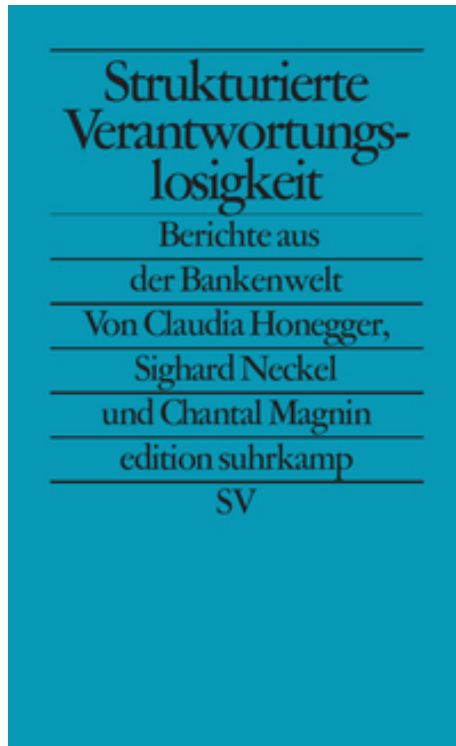


Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Honegger, Claudia / Neckel, Sighard / Magnin, Chantal
Strukturierte Verantwortungslosigkeit

Berichte aus der Bankenwelt
Mit einem Text von Elfriede Jelinek

© Suhrkamp Verlag
edition suhrkamp 2607
978-3-518-12607-3

edition suhrkamp 2607

Zur Finanzkrise sind schon viele Publikationen erschienen, sie lassen den zeitweiligen Zusammenbruch der Geldmärkte 2008/2009 jedoch meist als anonymes Geschehen abrollen. Diese Studie befasst sich hingegen mit den handelnden Personen selbst: Wie deuten Banker und Bankerinnen die Finanzkrise? Wie ist es dazu gekommen? Fühlen sie sich verantwortlich für das Debakel? Claudia Honegger, Sighard Neckel und Chantal Magnin sind mit ihren Forschungsteams in den verschwiegene Kosmos der Banken eingedrungen und haben mit Finanzfachleuten in Frankfurt am Main, Wien und in der Schweiz gesprochen. Die daraus entstandenen soziologischen Porträts zeichnen ein eindruckliches Panorama der Bankenwelt, ihrer Praktiken und Denkstile. Thematische Essays und Feldbeschreibungen schärfen den analytischen Blick auf eine ökonomische Machtsphäre, in der niemand für die Krise Verantwortung übernehmen mag. Und selbst wenn dies jemand tun wollte, wäre fraglich, ob es angesichts der strukturierten Verantwortungslosigkeit im Finanzwesen überhaupt möglich wäre.

Claudia Honegger, geboren 1947, ist emeritierte Professorin für Allgemeine Soziologie an der Universität Bern. Chantal Magnin, geboren 1968, ist Mitarbeiterin am Institut für Sozialforschung Frankfurt am Main (IfS). Sighard Neckel, geboren 1956, ist Mitglied der Leitung des IfS und lehrt Soziologie an der Universität Wien.

Strukturierte Verantwortungslosigkeit

Berichte aus der Bankenwelt

Unter der Leitung von Claudia Honegger,
Sighard Neckel und Chantal Magnin

Mit einem Text von Elfriede Jelinek

Suhrkamp

edition suhrkamp 2607

Erste Auflage 2010

© Suhrkamp Verlag Berlin 2010

Originalausgabe

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk
und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: Jung Crossmedia Publishing GmbH, Lahnau

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Umschlag gestaltet nach einem Konzept

von Willy Fleckhaus: Rolf Staudt

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-12607-3

I 2 3 4 5 6 – 15 14 13 12 11 10

Inhalt

Vorwort	11
Einleitung	
Claudia Honegger, Sighard Neckel und Chantal Magnin Berichte aus der Bankenwelt	15
Spielwiese	
Andrea Hungerbühler »Das System ist pervers.« (Dr. Ivan Herm, Product Engineer)	35
Hermann Kocyba »Diese Hin- und Herverschieberei, das hat irgendwann zu einer absoluten Überblickslosigkeit geführt.« (Leo Schäfer, Manager Financial Services)	41
Kai Dröge »Auf ein Modell hundert Prozent vertrauen? Na, dann wärs kein Modell, dann wärs ja die Wirklichkeit.« (Dr. Stephan Köring, Risk Manager)	47
Silke Müller »Das hat einfach keiner so zu Ende gedacht, dass wenn ganz viele daran verdienen, das Geld auch irgendwo herkommen muss.« (Laura Neumann, Risikomanagerin)	54
Simone Marti und Robert Schäfer »Jeder hat Dreck am Stecken.« (Kilian Grunder, Business Analyst)	60

Rohit Jain
»Am liebsten möchte man wegrennen.« (Robin Bajpai,
Performance Analyst) 66

Essays

Sighard Neckel
Das Debakel der Finanzeliten: Krise der Erfolgskultur 72

Peter Mooslechner und Martin Schürz
Bonus! Glanz und Elend der Bankmanager 79

Rennbahn

Claudia Czingon und Sighard Neckel
»Ein Volk von Zockern!« (Franz Sobolek, Ressortleiter
Treasury Sales) 95

Susanne Burren und Caroline Bühler
»Da kann man sich nicht einfach sagen: Ich bin nicht dabei
gewesen.« (Dr. Simon Vollenweider, Leiter Investment Office) 101

Andrea Glauser
»Bankrott, das ist einfach unmöglich gewesen.« (Dirk Mayer,
Kundenberater im Devisenhandel) 107

Katrina Blindow
»Wir haben alle auf Zukunft gelebt!« (Paul Ahaus, Junior in
Mergers & Acquisitions) 114

Caroline Bühler
»Wenn der Zug fährt, dann muss man einfach aufspringen.«
(Andreas Leutwyler, Derivatehändler) 121

Claudia Czingon und Sighard Neckel	
»Ich muss binnen zweier Sekunden entscheiden. Sofort!« (Robert Sailer, Head of Bond Trading)	128
Denis Hänni	
»Es war mega-cool! Man dachte, die Welt wächst in den Himmel.« (Susanna Hildebrand, Brokerin)	134
Claudia Czingon und Sighard Neckel	
»Optionen sind kein Teufelszeug!« (Manfred Nagy, Head of Sales & Solution Management)	140
Rohit Jain	
»Viele haben das Gefühl, sie müssten aggressiv sein – wie die Männer.« (Sonia Raman, Investmentbankerin)	146
Katrina Blindow	
»Man hat versucht, im amerikanischen Kapitalismus mitzuspielen, aber es geht halt nicht um jeden Preis.« (Max Werner, Senior Fund Manager)	152

Essay

Claudia Honegger	
Die Männerwelt der Banken: Prestigedarwinismus im Haifischbecken	160

Anstandsbühne

Claudia Czingon und Sighard Neckel	
»Ich spür' ihn nicht mehr, den Wert.« (Christina Regent, Managing Director Produktbereich Firmenkunden)	173

Jan Egger und Marianne Rychner	
»Wir bekommen jetzt die Retourkutsche.« (Paula Fischer, Chief Operating Officer)	179
Chantal Magnin	
»Wo soll man auf einmal die ganze Intelligenz hernehmen? Wo war sie denn bislang?« (Heide Kramer-Beck, Wertpapierberaterin von Firmenkunden)	185
Jan Egger und Marianne Rychner	
»Man hat es verkauft, weil es gut getönt hat. Zack! Bum! Fertig! Schluss!« (Urs Tanner, Kundenberater)	192
Claudia Czingon und Sighard Neckel	
»Ich bin ein Krisengewinner.« (Ludwig Lofer, Bereichsleiter Zahlungsverkehr)	198
Martin Löw-Beer	
»Wir haben da so eine Art Finanzreligion erfunden, in der alle gläubig sind und keiner mehr was weiß.« (Eddi Moss, Geschäftsführer einer Bank)	203
Chantal Magnin	
»Die haben Sachen gekauft, von denen sie keine Ahnung hatten.« (Volker Haas und Pascal Renard, Vorstandsmitglieder einer Handelsbank)	209
Hille Haker	
»Es ist Geldverdorbenheit.« (Jan Nikolai, Berater für Banken)	217
Hermann Kocyba	
»Die Finanzmarktorientierung ist das Hauptproblem.« (Roland Wagner, Produktmanager)	224
Claudia Czingon und Sighard Neckel	
»Hausverstand!« (Erwin Mühlberger, Generaldirektor)	230

Essays

Chantal Magnin
Verspieltes Vertrauen. Zur Wiederentdeckung einer
Geschäftsgrundlage 236

Manfred Biegler
Finanzskandale. Produkte strukturierter
Verantwortungslosigkeit 245

Grauzone

Lukas Neuhaus
»Die Großreichträume sind gescheitert.« (Felix Müller,
Private Banker) 261

Peter Schallberger
»Und jeder hat mitmachen wollen bei dieser Party.«
(Patrick Hug, Steuerberater) 267

Claudia Czingon und Sighard Neckel
»Bei uns ist alles dramatisch transparent.« (Dr. Michael Auhler,
Vorstandsdirektor) 273

Alfred Schwendener
»Das ist ein globaler Finanzkrieg!« (Reto Keller, Wealth Manager) 279

Claudia Czingon und Sighard Neckel
»Am Anfang ist keiner schuld, und am Ende sind alle tot.«
(Andreas Traisenberg, Kundenbetreuer) 285

Essay

Dietmar J. Wetzel

Elegant verrechnet – zur prekären Lage der ökonomischen
Wissenschaften

293

Schlussbetrachtung

Claudia Honegger, Sighard Neckel und Chantal Magnin

Strukturierte Verantwortungslosigkeit

302

Epilog

Elfriede Jelinek

Schlechte Nachrede: Und jetzt?

317

Anhang

Dietmar J. Wetzel, Markus Flück und Lukas Hofstätter

Konturen einer Branche im Umbruch: Das Bankenfeld
in Deutschland, Österreich und der Schweiz

335

Glossar

371

Literatur

383

Die Autorinnen und Autoren

397

Vorwort

Es war im Spätherbst 2008, es war nass und trüb, Lehman Brothers war bankrott, die Regierungen hatten gerade ihre Rettungspakete geschnürt, Wut und Empörung auf allen Kanälen und an allen Stammtischen. Wir saßen nach einem Vortrag von Sighard Neckel im Kolloquium des Berner Instituts für Soziologie beim Abendessen in der Casa d'Italia und unterhielten uns ebenfalls über die Krise. Was war da eigentlich passiert? Diese Banker, was tun die den ganzen Tag? Chantal Magnin saß mit am Tisch, auch Dietmar Wetzels, Lukas Neuhaus und noch einige andere aus dem Berner Umfeld. Wir beschlossen, sofort eine kleine Untersuchung durchzuführen, und zwar direkt *im Feld*, in den Banken selber. Schnell wollten wir in diese ansonsten so verschlossene Welt eindringen und mit Menschen sprechen, die im Zentrum des Geschehens stehen. Was machen sie dort? Wie erleben und deuten sie die Finanzkrise? Fühlen sie sich verantwortlich für das Debakel?

Und aus dieser spontanen Idee ist dann tatsächlich dieses Buch entstanden. In den ersten Monaten des Jahres 2009 haben wir vor allem in Frankfurt am Main, Zürich und Wien Interviews mit Managern und Bankangestellten unterschiedlicher Positionen und Geschäftsbereiche geführt und zu soziologischen Porträts verarbeitet. In Bern stand ein großes Team aus aktuellen und ehemaligen Mitarbeitenden des Instituts für Soziologie zur Verfügung. In Wien stießen zu Sighard Neckel noch Claudia Czingon und Lukas Hofstätter hinzu. Wohlwollend unterstützt von Axel Honneth und Sidonia Blättler, konnte Chantal Magnin am Institut für Sozialforschung Frankfurt am Main mehrere Kolleginnen und Kollegen zum Mitmachen motivieren. Nun galt es, Interviewpartner zu finden. Das war nicht immer ganz einfach. Viele trauten sich nicht, andere haben ihre Zusage wieder zurückgezogen. Die Oberen sprachen zwar mit uns, aber häufig in unpersönlichen Sprechblasen, wie von Pressestellen und Kommunikationsbera-

tern zusammengestellt, ohne eigene Färbung und Wertung. Ursprünglich hatten wir auch vor, an Finanzgeschäften nicht beteiligtes Personal wie Sekretärinnen, Reinigungskräfte, Sicherheitsleute oder Pförtner zur Stimmung in den Banken zu befragen. Aber das erwies sich als ausgesprochen schwierig. Ohne Autorisierung von oben waren solche Beschäftigte nicht bereit, mit uns zu sprechen, die Angst war zu groß. Die nun interviewten Führungskräfte und Angestellten von Banken haben wir zum Teil direkt, zum Teil übers Eck, über Bekannte von Bekannten von Bekannten gefunden. Nach bestimmten Positionen haben wir gezielt gesucht, nach dem Physiker etwa, der Finanzmathematik betreibt, oder nach dem weiblichen Investmentbanker. Die nun vorliegenden 31 Porträts sind nicht in einem statistischen Sinne repräsentativ, aber sie alle repräsentieren eine Branche, in der die Interviewten einst gerne gearbeitet haben und auf die sie mehrheitlich stolz waren. Mit Ausbruch der Krise bröckelte dieser Stolz gewaltig, und die Unsicherheit wuchs. Diejenigen, die sich zu einem Gespräch bereit erklärt hatten, waren oft kaum noch zu bremsen. Unter dem Schutz der Anonymität und noch unter Schock stehend, äußerten manche eine erstaunlich scharfe Kritik an den Gepflogenheiten ihrer Branche, sie waren erschüttert und nachdenklich. Andere freilich zeigten sich bereits erstaunlich resistent gegen Vorwürfe von außen, die sie flugs an die Politik, die Bankkunden, die Technik, die Globalisierung oder die menschliche Gier schlechthin weiterreichten. Wir danken allen unseren Gesprächspartnern und -partnerinnen für ihre Auskunftsfreudigkeit und die Bereitschaft, an unserer Studie mitzuwirken. Aus Gründen der Anonymisierung sind die Personennamen in den Porträts frei erfunden, ebenso die Namen von Bankinstituten.

Zur engeren Forschungsgruppe gehörten neben Claudia Honegger, Sighard Neckel und Chantal Magnin noch Claudia Czingon und Lukas Hofstätter aus Wien sowie Lukas Neuhaus und Dietmar Wetzler aus Bern. In dieser Zusammensetzung haben wir uns häufig getroffen, mal in Bern, mal in Wien und mehrmals in

Frankfurt. Wir haben alle Schritte, die zur Anordnung der Porträts, zur endgültigen *Komposition* des Bandes geführt haben, gemeinsam erörtert und beschlossen und bedanken uns an dieser Stelle für die ausgesprochen fruchtbare, konstruktive, angenehme und oft auch amüsante Zusammenarbeit.

Wir danken dem Institut für Soziologie der Universität Bern sowie dem Institut für Sozialforschung und der Gesellschaft für Sozialforschung, Frankfurt am Main, für Unterstützung bei der notwendigen Infrastruktur und für Zuschüsse zu den Reisekosten. Der Österreichischen Nationalbank danken wir für die finanzielle Förderung, welche die Wiener Gruppe erhalten hat. Des Weiteren danken wir Markus Flück für die Zusammenstellung des Glossars, Brigitte Frotzler für die Transkription der Wiener Interviews, Beate Jäger, Elisabeth Matthias und Adam Robert für die Transkription der Frankfurter Interviews, Franz Xaver Frotzler, Rosa Lyon, Nora Sieverding, Ferdinand Sutterlüty, Susanne Schneider sowie Hans Helmut-Kotz von der Deutschen Bundesbank für die Vermittlung wertvoller Kontakte. Martin Schürz war es, der die Idee hatte, Elfriede Jelinek zu fragen, ob sie uns ihren aktuellen Text zur Wirtschaftskrise zur Verfügung stellen würde. Sie hat zugestimmt, und so bedanken wir uns zum Schluss auch herzlich bei Elfriede Jelinek, die ja eigentlich keine Texte mehr in Verlagen veröffentlicht, für »Schlechte Nachrede: Und jetzt?« Es handelt es sich um den Epilog zu dem Stück *Die Kontrakte des Kaufmanns, eine Wirtschaftskomödie*. Dieser Text bildet nun auch den literarischen Epilog zu unserem Band.

Bern/Wien/Frankfurt am Main, im Dezember 2009
Claudia Honegger, Sighard Neckel, Chantal Magnin

Claudia Honegger, Sighard Neckel
und Chantal Magnin

Einleitung: Berichte aus der Bankenwelt

Seit Oliver Stones Film *Wall Street* in den achtziger Jahren in die Kinos kam und Tom Wolfe in seinem Roman *Fegfeuer der Eitelkeiten* die »Masters of the Universe« mit ihren Allmachtsphantasien ironisch schilderte, hat sich die Realität immer mehr der Fiktion angenähert. In der verschwiegenen Welt der Banken bildete sich eine Art Finanzelite heraus, der die neuerdings sogenannte »Realwirtschaft« völlig egal zu sein scheint. Das Finanzsystem hat sich immer weiter verselbständigt, und eine abgehobene Schicht von Bankern, Händlern, Analysten und Rechnern konnte, weitgehend unbehelligt von Politik und Öffentlichkeit, ihr keineswegs nur virtuelles Unwesen treiben.

Ebenfalls bereits in den achtziger Jahren ist ein Buch erschienen, das jenen Begriff im Titel trägt, der seit der Finanzkrise in aller Munde ist: *Casino Capitalism* von der britischen Professorin für Internationale Politische Ökonomie Susan Strange. Eindringlich warnte sie vor den *financial gamblers* und plädierte für Maßnahmen zur Kontrolle und Abkühlung des internationalen Kasinobetriebs. Ohne solche Maßnahmen, so prophezeite Strange 1986, könnte das amerikanische 20. Jahrhundert zu einem jämmerlichen Ende kommen. Zwölf Jahre später hat sie ihre Warnungen in *Mad Money. When Markets Outgrow Governments* nochmals präzisiert und die gefährlichen Trends geschildert. Vergeblich. Weder die Ökonomen noch die Politik, die Bankenbranche oder die Öffentlichkeit nahmen solche Warnungen an der Schwelle zum dritten Jahrtausend ernsthaft zur Kenntnis.

Dabei war bereits vor zehn Jahren die Verrücktheit zu erkennen, die darin bestand, die Finanzmärkte unkontrolliert von National-

staaten und internationalen Institutionen mit der Zukunft aller spielen zu lassen. Dass sie dazu in der Lage waren, geht auf die Abschaffung der Bretton-Woods-Vereinbarungen durch die Nixon-Administration und die Aufhebung des fixen Wechselkurs-systems im Jahre 1973 zurück. Die wichtigsten Weichen wurden jedoch, strukturell wie mental, nach dem Fall der Berliner Mauer gestellt: Die zweite Welt schloss sich zu sehr ungleichen Konditionen der ersten an, die dritte Welt war bereits über GATT und WTO straff in die neue Weltordnung eingebunden. »1989« bedeutete nicht das »Ende der Geschichte«, wie Francis Fukuyama meinte, sondern das Ende einer breiten intellektuellen und politischen Opposition gegen das Dogma des ökonomischen Liberalismus (Strange 1998, S. 8). Susan Strange beschrieb in *Mad Money* jene Entwicklungen, die neben Innovationsmöglichkeiten auch ein hohes Gefährdungspotenzial enthielten. Zum einen die technologischen Neuerungen durch Computer, das Clearing House Interbank Payments System (CHIPS) und Satelliten. Durch die Informationsübermittlung via Satellit wurden die weltweite Teilnahme an der jeweiligen Echtzeit und damit eine extreme Beschleunigung des Geldverkehrs überhaupt erst möglich. Diese Techniken fungierten als »Generatoren« (Preda 2006) neuer Handlungsoptionen und Finanzinstrumente. Das letzte Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts war zudem gekennzeichnet durch einen enormen Zuwachs des Umfangs und damit der Bedeutung der Finanzwirtschaft. Hinzu kamen der Niedergang des traditionellen Bankgeschäfts mit seiner Vermittlungsfunktion zugunsten des Investmentbereichs sowie die Lockerung der Bankenaufsicht. In die neuen und zunehmend deregulierten finanzwirtschaftlichen Verkehrsachsen strömten auch die enormen Geldsummen aus den Geschäften der organisierten Kriminalität, aus dem Handel mit Drogen, Waffen, Frauen oder illegalen Immigranten. Die Deregulierung der Finanzmärkte war es auch, die der City of London einen neuen Aufschwung bescherte. Der seit der Nachkriegszeit bestehende Abstand zur Wall Street konnte aufgeholt werden.

Auch in anderen europäischen Ländern entstanden durch Fusionen und Zusammenschlüsse zahlreiche Großbanken, wodurch sich der Traum, als Global Player im internationalen Finanzcasino mitzuspielen, auch auf dem alten Kontinent verwirklichen ließ.

Zwischen 2003 und 2006 trat in vielen Ländern ein überdurchschnittliches Wirtschaftswachstum hinzu – ein klassischer Boom, während dem viele dachten, es ginge immer so weiter, immer größer, immer höher, immer schneller. 2006 nahm dann der US-Immobilienmarkt einen großen Aufschwung. Doch bereits im darauffolgenden Winter begannen die Preisindizes für zweitklassige Hypotheken zu fallen, die ersten Hypothekarvermittler meldeten Insolvenz an, Ratings wurden zurückgestuft. Nach und nach wurde bekannt, dass einige Hedgefonds wegen der Abschreibungen auf Wertpapieren, die man mit Subprime-Hypotheken unterlegt hatte, inzwischen praktisch wertlos geworden waren. Bei zahlreichen Geschäftsbanken kam es so 2007 zu Milliardenverlusten durch Abschreibungen aufgrund von Fehlinvestitionen auf dem amerikanischen Immobilienmarkt. Im ersten Quartal 2008 gab es zahlreiche staatlich gestützte Bankübernahmen wie diejenige von Bear Stearns durch JP Morgan, und die US-Regierung erließ einen *Economic Stabilization Act* im Umfang von 150 Milliarden Dollar. Im September 2008 stellte die US-Regierung dann zunächst die Federal National Mortgage Association, genannt *Fannie Mae*, sowie die Federal Home Mortgage Corporation, *Freddie Mac*, unter die Zwangsverwaltung einer Bundesagentur. Am 15. September meldete Lehman Brothers Insolvenz an, und Merrill Lynch wurde von der Bank of America übernommen. Am 19. September kündigte das amerikanische Finanzministerium ein Rettungspaket im Umfang von 700 Milliarden Dollar an. Viele europäische Regierungen sind daraufhin dem Beispiel der USA gefolgt und haben massiv Geld in die Banken gepumpt. Gleichzeitig haben die Nationalbanken die Leitzinsen gesenkt. Die Grundlage der Exzesse auf den Finanzmärkten, die jetzt zu-

tage traten, waren scheinbar günstige makroökonomische Bedingungen, eine gerade auch von den Wirtschaftswissenschaften propagierte Marktgläubigkeit, eine neoliberale Finanzpolitik sowie die rasante Verbreitung »innovativer« Finanzprodukte. Amerikanische Banken verzichteten praktisch darauf, die Kreditwürdigkeit ihrer Kunden zu überprüfen. Man vergab Kredite an Leute ohne fixes Einkommen, ohne Arbeitsstelle und ohne Vermögen, im Slang als »Nina« oder »Ninja Loans« bezeichnet (»No Income, No Job, No Asset«). Ratingagenturen vergaben Triple-A-Bewertungen für Finanzinstrumente, die in den Banken kaum jemand verstand. Und die auf kurzfristige Geldvermehrung ausgerichteten Bonussysteme bewirkten die allgemeine Haltung des »après moi le déluge« – nach mir die Sintflut. Die Risikobereitschaft steigerte sich ins Unermessliche, um dann flächendeckend und sehr schnell ins Gegenteil zu kippen. Das Misstrauen und die Risikoaversion gegenüber den strukturierten Kreditprodukten nahmen zu, »Vertrauensverluste unter den Marktteilnehmern breiteten sich aus, und der Zugang zur Refinanzierung am Interbankenmarkt und dann auch auf den Kapitalmärkten erschwerte sich« (Schürz et al. 2009, S. 59) – bis schließlich im Herbst 2008 die Krise offen ausbrach und aus innovativen Finanzprodukten toxische Papiere geworden waren.

Bis heute wird kontrovers diskutiert, ob eine staatliche Rettung von Lehman Brothers den Verlauf der Krise geändert hätte. War es ein Jahrhundertfehler, sie bankrottgehen zu lassen, oder wurde dadurch das Überleben des globalen Finanzsystems gesichert? Dass die Verantwortlichen in der US-Regierung, allen voran der Finanzminister Henry Paulson, aus den Reihen von Goldman Sachs stammten, hat auch einer Vielzahl von Verschwörungstheorien Auftrieb gegeben. Offenbar hatte es kaum jemand in der schönen neuen Bankenwelt für möglich gehalten, dass ausgerechnet Lehman Brothers zugrunde gehen könnte – am wenigsten die Angestellten selbst, die auch dann noch Aktien erwarben, als der Kurs bereits total eingebrochen war, wie »Dirk Mayer«, einer un-

serer porträtierten Gesprächspartner, der sieben Jahre bei Lehman beschäftigt war, berichtet.

Lehman Brothers war der Inbegriff der Finanzmagie. Wie auch Goldman Sachs im 19. Jahrhundert von jüdischen Immigranten aus Deutschland gegründet, stieg Lehman Brothers nach dem Zweiten Weltkrieg unaufhaltsam an der Wall Street auf, nachdem sich die Bank in den dreißiger Jahren von Goldman Sachs, mit der sie jahrzehntelang eng verbunden war, getrennt hatte. Lehman sah früh das Potenzial, das für die USA im Konsumvolumen lag. Und Lehman war maßgeblich an der Finanzierung der amerikanischen Traumindustrien beteiligt: Radio, Fernsehen, Hollywood, Warenhäuser und Airlines. »In der Londoner City ist das Geschäft mit dem Geld eine Kunst, in Wall Street ist es ein Geschäft, bei Lehman Brothers ist es eine Virtuosität. Das Haus ›kreiert‹ ständig neue Mode- und Stilformen, greift alte Möglichkeiten auf, erweckt sie zu neuem Leben und hält ständig Ausschau nach der ›neuen Welle.« Dies schrieb der aus einer verarmten mährischen Bankiersfamilie stammende amerikanische Journalist Joseph Wechsberg in seinem Buch *Hochfinanz International* (Wechsberg 1966, S. 297), und er verwies auf die goldene Zukunft des Investmentgeschäfts und damit von Lehman Brothers, den »genialen Architekten des Geldes«:

»Die Kapitalnachfrage der amerikanischen Wirtschaft steigt, und die Kunden nehmen immer weiter Kredite auf. Jedermann hat sich inzwischen daran gewöhnt, sein zukünftiges Vermögen bereits heute auszugeben. Produktion und Konsum verschlingen Milliarden Dollar. Lehman Brothers weiß, wo man die Milliarden herholt und wie man sie an die Stellen leitet, wo sie am besten eingesetzt werden. Hand in Hand mit der Entwicklung des technischen Fortschritts erfindet Lehman Brothers immer neue Techniken für die Produktion, den Ankauf und den Verkauf des Gutes aller Güter – des Geldes.« (Ebd., S. 334)

Das war Mitte der sechziger Jahre. Die seinerzeit bereits angelegte Dynamik hat sich in den folgenden Jahrzehnten, von der Wall Street ausgehend, auch in den anderen Finanzzentren verbreitet.

Nun wollte jeder so sein wie Lehman Brothers: die Boys in der Londoner City, aber auch die Bosse an der Spitze sonstiger Großbanken, Fonds und Versicherungen. Und auch das Leben auf Pump blieb nicht länger eine amerikanische Spezialität.

Am 11. September 2001 wurden auch die drei Stockwerke von Lehman Brothers im World Trade Center in New York zerstört, wobei eine Person ums Leben kam. Die Headquarter im World Financial Center wurden so schwer beschädigt, dass 6500 Arbeitsplätze umgesiedelt werden mussten, zunächst in ein Provisorium in New Jersey. Innerhalb von weniger als 48 Stunden nach den Anschlägen war ein improvisierter *trading floor* etabliert, so dass die Handlungsmöglichkeiten von Lehman bereits wieder einigermaßen intakt waren, als die Wall Street am 17. September wiedereröffnet wurde. Schon im Oktober kaufte Lehman ein 32 Stockwerke hohes Gebäude an der Seventh Avenue, das vom Rivalen Morgan Stanley gerade gebaut, aber noch nicht bezogen worden war. Im März 2002 war der Umzug abgeschlossen. Die Euphorie, den 11. September so schnell gemeistert zu haben, mag zu der nachfolgenden Selbstüberschätzung, ja zu einem gewissen Realitätsverlust beigetragen haben. Wie ehemalige Lehman-Angestellte im Buch *A Colossal Failure of Common Sense* berichten, residierte im 31. Stock Richard Fuld, heute gerne als »worst American CEO of all times« betitelt, vollkommen abgeschottet nicht nur vom Rest der Welt, sondern auch vom Rest der eigenen Firma. In den Augen vieler ehemaliger Lehman-Banker ist Fuld der Hauptschuldige für den Untergang des Unternehmens, gemeinsam mit dem Secretary of Treasury Paulson, dem Ex-Chef von Goldman Sachs, der Lehman geopfert habe (vgl. McDonald/Robinson 2009). Demgegenüber meinte jedoch selbst der Richter, der das Insolvenzverfahren durchgeführt hat, den Bankrott von Lehman auf eine Naturkatastrophe zurückführen zu können: »Lehman Brothers became a victim, in effect the only true icon to fall in a tsunami that has befallen the credit markets« – die Ikone des amerikanischen Investmentbanking als Opfer eines